

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

163 (17.7.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Verlag: Buch- und Steinbruderei R. Barth-Ettlingen
Kronenstraße 26, Fernruf 78. — Postfachkonto 1181 Karlsruhe.
Hauptredakteur: R. Barth-Ettlingen, verantwortlich für
Politik u. Badisches i. Vertr. P. Teuber-Rastatt, für Lokales u.
Inserate: R. Barth. — Druck: R. & G. Greiser, GmbH, Rastatt.
Kaiserstr. 40/42. — Anzeigenannahmeschluss 9 Uhr, dringende 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 RM.; zuzüglich Post-
gebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 RM.;
Einzelnnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat
der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspätetem
oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur
bis 25. des Monats auf den Monatsletzten angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile
5 Reichspfennig; Mehrzeilenanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig.
— Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark. Bei Wiederholung
Rabatt, der bei Nichterhaltung des Preises, bei gerichtlicher
Freitreibung und Konfusionen wegfällt. — Für Platzvorschrift und Tag
der Aufnahme wird keine Garantie übernommen. D. N. VII. 84. 1620

Nummer 163

Dienstag, den 17. Juli 1934

Jahrgang 71

Die Entrechtung der Memeldeutschen

Unglaubliche Nichtachtung des Memelstatuts — Unbeschränkte Vollmachten des litauischen Kriegskommandanten

Memel, 17. Juli. Die im litauischen Staatsanzeiger vom
12. d. M. veröffentlichte, sofort in Kraft getretene Abänderung
des Gesetzes zum litauischen Staatsbürgengesetz vom
8. Februar 1934 gibt dem litauischen Kriegskommandanten in
Memel

unbeschränkte Vollmacht zur willkürlichen u. radikalen
Unterdrückung jeder öffentlichen Betätigung des nicht
großlitauisch eingestellten memelländischen Bevölkerungs-
steiles.

Das Gesetz sieht folgendes vor:

1. Der Kriegskommandant kann unter Behauptung der
angehörigen Staatsgefährdung von sich aus Vereine, Gesell-
schaften und Verbände schließen.

2. Personen, die solchen Vereinen, Gesellschaften oder Ver-
bänden angehört haben und nicht mindestens sechs Monate
vor deren Schließung austraten, verlieren für die gesamte
Dauer des (bereits seit 1926 bestehenden) Kriegszustandes
das aktive und passive Wahlrecht für den Landtag, die ört-
lichen Selbstverwaltungen, für die Organisationen des Han-
dels, der Landwirtschaft und für die anderen wirtschaftlichen
sowie beruflichen Selbstverwaltungsorgane.

3. Sämtliche Mitglieder des Landtages und der anderen
genannten Organe, die verbotenem Vereinen usw. angehört
haben, verlieren die Mitgliedschaft dieser Organe.

Somit kann der Kriegskommandant, gegen dessen Maß-
nahmen kein Rechtsmittel, sondern nur ohne weitere An-
gabe „Beschwerde“, also an ihn selbst gegeben ist,

durch die willkürliche Schließung beliebiger geselliger,
politischer, wirtschaftlicher, kultureller oder wohl-
tätiger Organisationen deutschen oder ihm sonst nicht
genehmen Charakters, die überwältigende Mehrheit
der nicht großlitauisch eingestellten Bevölkerung poli-
tisch vollkommen entrichten.

Allein die Mitgliederzahl der Neumann- und der Sack-
Partei, einschließlich der (kommunistischen) Arbeiter-Partei,
die immer für autonome Rechte eingetreten ist, beträgt rund

15 000 Wahlberechtigte (etwa ein Viertel aller Wahlberech-
tigten). Es ist nach dem Vorgelagten mit Sicherheit voraus-
zusetzen, daß die Litauer nunmehr systematisch die Neuwahl
zum Landtag und zu anderen Körperschaften unter Ausschluß
des größten Teiles der für die Autonomie eintretenden
memelländischen Wahlberechtigten vorbereiten werden, und
zwar mit dem Ziel, daß der so zustandgekommene Landtag
auf Autonomierechte überhaupt verzichtet.

Das neue Direktorium im Memelgebiet nimmt fort-
laufend Willkürmaßnahmen, insbesondere Entlassungen
autonomietreuer Beamter vor, obwohl es mit dem Miß-
trauensvotum des verfassungsmäßigen Landtages rechnen
muß und daher nur Repräsentant der litauischen Minder-
heit ist. Seit dem 11. Juli sind neben mehreren Magistrats-
beamten 88 Justizbeamte, teils sofort, teils mit Wirkung
vom 1. August oder 1. Oktober entlassen worden, so daß
etwa nur noch 18 memelländische Justizbeamte übrig blei-
ben. Die Entlassung von 35 Forstbeamten und 20 Amts-
vorstehern steht bevor. Für den genannten Geschäftsbereich
der Autonomieverwaltung ist der ausschließliche Gebrauch
der litauischen Sprache angedeutet worden.

Der Kriegskommandant hat, gestützt auf die Änderung
des § 10 I des Staatsbürgengesetzes die Neumann-, Sack- und
vor allem auch die Memelländische Landwirtschaftspartei
als geschlossen erklärt. Dies bedeutet praktisch,

daß alle Angehörigen dieser Parteien, also die über-
wiegende Mehrheit aller nicht großlitauisch eingestell-
ten Wahlberechtigten, des aktiven und passiven Wahl-
rechtes beraubt werden und weder Beamte noch Mit-
glieder von öffentlich-rechtlichen Körperschaften sein
können.

Denn nach dem bisherigen radikalen Vorgehen gegen alle
autonomietreuen Beamten usw. ist nicht zu zweifeln, daß
die in Ziffer 2 § 10 geforderte „Gefahr für den Staats-
schutz“ durchweg behauptet werden wird.

Daniel in der Löwengrube

Es ist immer etwas Schönes, zur rechten Zeit einen
passenden Vergleich zu haben. So denkt wohl auch der diplo-
matische Mitarbeiter der „News Chronicle“, wenn er meint,
es sei unter diesen Umständen — er zielt auf das Diktaturno-
— vollkommen natürlich, daß Deutschland sich wie Daniel
vorfinde, der in die Löwengrube steigen solle. Nur ganz
nebenbei bemerkt: der Artikler schreibt nicht „we n“, son-
dern „d a h“, als wüßte er ganz genau, daß Deutschland sich
wie Daniel augenblicklich fühle. Nun gibt es andererseits
immer Sceptiker, die einen Vergleich genau untersuchen, ob
er nicht hinkt. Das geschehe hier, um am Schicksal Daniels
in der ganzen Darstellung zu zeigen, zu welchen Schluß-
folgerungen man schließlich kommen muß.

Es sei kurz wiederholt: Die wider Daniel waren, ver-
anlaßt den memelischen König, ein Gesetz zu erlassen, daß
niemand innerhalb dreißig Tagen von Gott oder den Men-
schen etwas erbitten oder zu Gott beten dürfe. Das Gebot
erging und, wie die Feinde Daniels im voraus wußten,
Daniel betete täglich zu seinem Gott. Also kam er zu den
Löwen in die Grube. Am nächsten Tage kam der König vor
die Grube und fand Daniel lebend und wohl. Darüber
ward der König wütend auf seine Einflüsterer, ließ sie mit
Weiß und Kind in die Grube werfen und noch ehe sie den
Boden erreichten, wurden sie von den Löwen zerrissen. Der
König aber erließ einen Befehl über sein ganzes Königreich,
daß alle den Gott Daniels fürchten sollten, er sei der leben-
dige Gott, der ewiglich bleibe. (Daniel 6.)

Man sieht also: Daniel fiel es gar nicht ein, freiwillig in
die Löwengrube zu gehen. Seine Widersacher stellten geschickt
eine Falle, auf die Rechtlichkeit und Gutmütigkeit des Königs
vertrauend, der nichtsahnend das verlangte Gebot ergehen
ließ. Das raffiniert gezogene Netz ward ausgezogen. Die
Planer — immer nach dem von der englischen Zeitung und
nicht von uns verfertigten Vergleich — des neuen Vertrags-
werkes würden demnach also verjungen, Deutschland in eine
Situation zu bringen, daß es in die Löwengrube gehen muß.
Die Figur des Königs wäre in diesem Falle von der Friede-
denschnur aller Völker darzustellen, die daran glaubt, daß
das Gesetz, also das Vertragswerk — etwas Gutes wolle und
dem Frieden der Welt diene. Nach der Bibel fühlte der
König, nachdem er Daniel in die Grube werfen ließ, sein
Unrecht; denn Daniel hatte ihm tren gedient und sich als
Treuer erwiesen; der König aß und trank nichts mehr bis
zum Morgen. Uebertragen käme also das Gefühl des Un-
rechtes zum Ausdruck und der Zweifel, ob mit dem Ver-
tragswerk recht getan ist, hier also die Stimmen, die sich in
der Welt sehr skeptisch äußern und in dem Vertragswerk eben
eine Falle sehen. Nun wollen wir einmal theoretisch an-
nehmen, Deutschland ginge in die Löwengrube oder
könnte hineingezwungen werden, dann wären „News Chro-
nicle“ in aller Bescheidenheit auf den weiteren Verlauf der
Dinge hinzuweisen: Deutschland würde aus der Löwengrube
gerettet und statt seiner flögen seine Widersacher mit Kind
und Regel den Löwen direkt in den Rachen — ohne den
Boden zu berühren — und würden bis auf die Knochen auf-
gefressen. Ausfichten, die für die Paktplaner nicht sehr rosig
sind. Wer die Löwen sind, sei dem Leser zur Vollendung der
Vergleichsziehung nachdenklich überlassen.

Über so manches stimmt doch! Das eine auf jeden Fall,
daß überall, besonders in England, bedeutliche Stimmen laut
werden und sich mehren, die diesem Vertragswerk schärfstes
Mißtrauen entgegenbringen, das zunächst aus rein egoisti-
schen Gründen in der Furcht vor weiteren festen Bindungen
mit automatischer Auslösbarkeit von Verpflichtungen be-
gründet liegt. Dahinter steht die Erkenntnis, wenn sie auch
nicht ausgesprochen wird, daß eine Verwirklichung der
Barthouischen Pläne für die nächsten Jahre die Hegemonie
Frankreichs in Europa mit Anbruch und Einfluß der direkt
angrenzenden Gebiete von Asien u. Afrika
fest verankerte. Der Erbfeind für Groß-
britannien heißt nun einmal auf weite
Sicht gesehen immer wieder Frankreich,
wenn es auch manchmal — und für
kurzfristige Politiker schon zu lange — an-
ders ausfieht. Die gerissenen englischen
Diplomaten handeln nicht nach der Frage
„Was nun?“, sondern nach der Frage
„Was dann?“, in diesem Falle also wird
die Situation aufgerissen, was für die eng-
lische Politik zu tun und zu erreichen wäre,
wenn die von Frankreich betriebene Ein-
freierung Deutschlands auf dem Wege über
das sogenannte Diktaturno Wirklichkeit
würde. Mit der Tatsächlichkeit des Paktes
würden ja die Spannungen nicht aufhören
und immer wieder die Frage aufgeworfen
werden, gegen wen die stets fortwährende
Aufrüstung sich richten und praktisch aus-
üben wird. Oder um mit Eben zu sprechen,
der im Unterhaus erklärte, die internatio-
nale Lage sei nicht verzweifelt, sie sei viel-
mehr in flüssigem Zustande: wohin fließt
die flüssige Masse, da nun einmal, was
fließt, auch Richtung und Ausfluß bzw.
Mündung haben muß?

Bleiben wir bei dem Vergleich und be-
sehen wir uns die Karte! Ein Blick genügt
zu erkennen: Frankreich führt seine Herr-
schaft über Europa, indem es als letzten
Hilfsausdruck einer verkindenden impe-
rialistischen Politik Afrika und Asien nach
Europa hereinzieht, zugleich damit Italien

Blünderungen in San-Franzisko

Lebensmittelmangel — Zunahme des revolutionären Einflusses — Besorgnisse der Geschäftswelt

Newyork, 17. Juli. Der Generalstreik in San Franzisko,
dessen Beginn auf gestern früh 8 Uhr festgesetzt war, be-
herrschte die Frontseiten der Morgenblätter und verdrängte
alle anderen Ereignisse.

San Franzisko machte schon am Sonntag den Eindruck
einer belagerten Stadt, die niemand zu verlassen wagte, da
die Möglichkeit einer Rückkehr ungewiß ist. Die Einstellung
des Straßenbahnverkehrs begann frühzeitig.

Die Lebensmittelkäden, die ausverkauft hatten, ver-
nagelten ihre Türen und Fenster,

eine Vorsichtsmaßnahme, die sich als nur allzu berechtigt her-
ausstellte, denn im Laufe des Montags kam es bereits zu
schweren Ausschreitungen. Eine Menge von etwa 1500 Men-
schen stürmte und plünderte die Lebensmittelkäden in ver-
schiedenen Teilen der Stadt. Etwa 50 Personen drangen auch
in das angelegte Hauptquartier der Kommunisten in Hay-
ward ein, schleppten das Mobiliar heraus und verbrannten
es. Die Unruhe in der Stadt wächst von Stunde zu Stunde,
da sich der Lebensmittelmangel bereits deutlich fühlbar macht.
Viele Lastwagen und Fuhrwerke von Lebensmittelhändlern,
denen es vom Streikkomitee gestattet war, Lebensmittel
einzuführen, wurden von der Menge einfach gestürmt und
geplündert.

Die Elektroarbeiter haben bekanntgegeben, daß sie die
Streikabsichtung hinausschieben wollten, da eine Unter-
bindung der Stromzufuhr auch die Generalarmierungen
in der ganzen Stadt lahmlegen würde. Trotzdem sieht die
Stadtverwaltung der weiteren Entwicklung der Lage mit
größter Besorgnis entgegen, da die Befürchtung wächst,

daß es sich um einen revolutionären Aufschlag an der
ganzen Westküste handelt, demgegenüber die besonnen-
eren Führer der Gewerksvereine mehr und mehr an
Einfluß verlieren würden.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung stehen außer der
Polizei, die um 500 Mann vermehrt wurde, und außer der
Nationalgarde etwa 1000 Mann Bundesstruppen zur Ver-
fügung.

Gouverneur Meriam gab die
Entsendung von weiteren 1500 Mann Nationalgarde
bekannt, wodurch die Stärke der Nationalgarde in San
Franzisko auf etwa 4500 Mann gestiegen ist.

Infolge der Vorfälle sind weitere starke Kontingente der
Nationalgarde nach San Franzisko zusammengezogen wor-
den. Ein Infanterieregiment in Los Angeles erhielt den
Befehl, sofort nach dem Streikgebiet aufzubrechen. Eine
Selbstartillerieabteilung aus Las Paas mit 75-Zentimeter-

Geschützen ist ebenfalls unterwegs, ferner mehrere Tanks
mit Maschinengewehren.

Auch in anderen Städten der pazifischen Küste macht die
Streikbewegung Fortschritte. In Danieson (Connecticut)
traten 500 Wollspinner in den Streik, weil die Leitung der
Werke eine Prozentige Lohnerhöhung ablehnte. In Bir-
mingham (Alabama) treten 22 000 Textilarbeiter im Dien-
stag in den Streik. Die Hafenarbeiter von Vancouver wei-
gerten sich, amerikanische Schiffe zu löschen, weil diese mit
Streikbrechern als Besatzung fuhren.



Uebersichtskarte zu nebenstehendem Leitartikel.

und England den schärfsten Kampf anfangend, in beiden Fällen Totalitätsansprüche und im Falle England den Lebensnerv, im Falle Italien den einzigen Expansionsweg abschneidend. Ein etwaiger Krieg gegen Deutschland wäre also immer nur eine Zwischenlösung, der die eigentliche Auseinandersetzung auf dem Fuße folgen müsste, vergleichsweise der Sturz in die Löwengrube, um sofort und ohne Zurückbleiben von Krümeln aufgefressen zu werden. Die Löwen stehen bereit.

von Europa selbst herbeigelockt und freuen sich auf das für sie sonst rare fremde Blut. Deutschland ist es in die Hand gegeben, den Löwen den Braten zu verzapfen, wenn es nicht in die Löwengrube steigt oder sich hineinwerfen läßt, und allein in der Hand Deutschlands liegt es, die Spenglerische Prophezie vom Untergang des Abendlandes Lügen zu strafen.

Ritwinow erkundigt sich

Zühlungsnahme der russischen Botschafter in Rom, London und Paris

Paris, 17. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Außenkommissar Ritwinow die russischen Botschafter in Rom, London und Paris angefordert, mit den Außenministerien der betreffenden Länder in Fühlung zu treten über die Verwirklichung des Illocarnoplans auf Grund des Meinungsaustrausches zwischen Moskau, Paris, Rom und London.

Die Stellungnahme der deutschen Presse zu dem französisch-russischen Illocarnoplan findet in der englischen Presse nunmehr größeres Verständnis. Die vielfach nach der Unterhausklärung Simons vertretene Ansicht, daß Deutschland den Pakt in seiner jetzigen Form ohne weiteres annehmen könne, wird rücksichtslos nur noch von der „Times“ vertreten, die in einem anscheinend inspirierten Leitartikel die offizielle Meinung vertreten will, unter der Devise, die anderen Staaten hätten in völligem Ernst ihre Absicht gezeigt, für den Grundsatze der deutschen Gleichberechtigung unter einem System der Sicherheit zu arbeiten.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“

erklärt, die deutsche Regierung könne möglicherweise nur nach ausgedehnten Verhandlungen und beträchtlichen Änderungen der gegenwärtigen Entwürfe dem Dispat und einem französisch-russischen Garantieabkommen zustimmen.

Zunächst sei zu erwarten, daß Deutschland wie auch Polen Aufklärungen über gewisse Punkte des Vorschlages verlangen werden.

Deutschland insbesondere, so glaubt das Blatt, werde nachfragen, welche Frist die vorgeschriebenen Abkommen haben sollen, und dann,

in welchem Ausmaß Deutschland die von Simon schon angekündete Gleichberechtigung verlassen würde.

Die deutschen Mindestforderungen seien immer noch die in der Denkschrift vom 16. April d. J. aufgestellten. Dem Völkervertrag gemäß müsse eine Aussicht auf eine Vertragsrevision mit friedlichen Mitteln bestehen. Polen werde sich möglicherweise letzten Endes für die Neutralität zwischen Deutschland und Rußland und wie auch England und Italien für ein Fernbleiben von dem Pakt entscheiden.

Bertagung der Londoner Flottenbesprechungen

Meinungsverchiedenheiten auf der ganzen Linie - Japan hat noch gar keinen Vertreter entsandt

London, 17. Juli. In London wird bestätigt, daß die Vorbesprechungen für die nächstjährige Flottenkonferenz bis zum Oktober dieses Jahres vertagt worden sind. Einer der Gründe für die Vertagung ist, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ mitteilt, der Mangel an Fortschritten bei den in London bisher gepflogenen Besprechungen. Besonders ausgeprägt sind nach wie vor

die Meinungsverchiedenheiten zwischen England und Amerika

über die Tonnage von Schlachtschiffen und Kreuzern. Zwischen England und Frankreich bestehen Meinungsverchiedenheiten über die Unterseeboote. Der amerikanische Unterhändler Norman Davis und die amerikanische Regierung sind enttäuscht über die bisher erzielten geringen Ergebnisse und

über die Verzögerung der Ankunft der japanischen Vertretung.

die ohnehin nur aus einem Marineoffizier besteht. Ein weiterer Grund für die Vertagung der Vorbesprechungen sind die starken

Meinungsverchiedenheiten zwischen Frankreich und Italien.

Man erwartet, daß der bevorstehende Besuch des französischen Außenministers Barthou in Rom eine Lösung des italienisch-französischen Flottenproblems näher bringen wird.

Das britische Auswärtige Amt hat im Laufe des gestrigen Abends die Vertagung offiziell zugegeben. In der amtlichen Bekanntmachung heißt es u. a.:

Zwischen dem japanischen Botschafter und dem britischen Minister und ferner zwischen dem japanischen Botschafter und Vertretern der Regierung der Vereinigten Staaten haben Besprechungen über Verfahrensfragen stattgefunden; man rechnet nicht damit, daß irgendwelche Verhandlungen über andere Flottenfragen mit japanischen Vertretern vor Oktober stattfinden können, zu welchem Zeitpunkt die japanische Regierung technische Sachverständige nach London zu entsenden beabsichtigt.

Englische Marineoffiziere von türkischer Küstenwache beschossen

Athen, 17. Juli. Nach Meldungen aus Samos wurde ein mit drei Offizieren besetztes Boot des vor Samos ankern den englischen Kreuzers „Devonshire“, das zu einem Badeausflug auf die nahe gelegene Küste Kleinasiens aufgelegt, von der türkischen Küstenwache beschossen. Dabei wurde der eine der Offiziere getötet, während ein anderer schwer verwundet wurde. Der Kommandant der „Devonshire“ hat über den Vorfall sofort einen Funkbericht nach London an das Marineministerium gesandt.

Französische Frontkämpfer fordern Verfassungsreform

Paris, 17. Juli. Pichot, der Vorsitzende der Bundesvereinerung der ehemaligen Frontkämpfer, also derjenigen Frontkämpfervereinerung, die innerhalb des Spitzenverbandes die stärkste Mitgliederzahl aufweist, und links eingestuft ist, hat auf einem Kongreß der Bezirksvereinerung im Departement Tarn in Albi eine Rede gehalten, in der er für eine Verfassungsreform eintrat.

Pichot verlangt eine starke Regierung unter parlamentarischer Kontrolle, bei gleichzeitiger Revision der französischen Verfassung von 1875, vor allem auch durch Heranziehung der Möglichkeit einer Kammerauslösung. Verfassungsrechtlich müsse ein Wirtschaftsrat geschaffen werden, vor dem alle wirtschaftlichen Probleme offen zur Diskussion gestellt werden. Die Beschlüsse der Ministerpräsidentenschaft müssten verstärkt werden. Wenn das Parlament diese Reform wolle, würden die Frontkämpfer für den Zusammentritt einer verfassungsgebenden Versammlung einreten. Der wirtschaftliche Liberalismus sei vorüber, der wissenschaftliche Kapitalismus habe bankrott gemacht. Das neue Menschenrecht sei das Recht auf Leben durch Arbeit. Eine wahre Revolution sei im Entstehen.

Einmal steht das Glück vor dir

Ein Roman vom frühlichen Schaffen / Von Fritz Körner

44) „Herr Römer wohnt nicht mehr bei mir.“

„Nöt mehr hier? Ja, was war denn dös? Davon hat er mir ja kein Sterbenswörtchen, nämlich, i bin der Dntel vom...“

„Aarau“, machte der Futterkorb und geriet ins Schwanken. „Bist stadt, Schädeli!“ sagte der Alois.

Die alte Dame erschrak, dann sagte sie sich, „Nanu, Sie sind wohl Bauchredner? Außerdem, daß Sie der Dntel vom Römer... hähä, sind“, lachte sie meckernd.

Alois stimmte in ihr Prusten ein. „Na, dann kommen S' man 'n bißken rin, Dntelchen!“ lud sie ihn ein, „Sie kenn'n sich ja ma' erst bapusten von die ollen Treppe.“

„Danke schön, na un ' bauchreden tu i nöt, Ioa Angst, Frauerl!“ Damit sagte Alois die Tasche rechts, den Korb links und... fand sich mit beiden hoffnungslos in die Entretür eingezwängt. Da er aber keins von beiden Loszulassen gesonnen schien, hücte sich die alte Dame resolut und knaute den Kiesel auf:

„Is ja Platz genug fott Daler, is ja nich wie bei arme Leute!“ Auf klaffte die Klügeltür, und gepackt wie ein Erntewagen schwankte Alois Muzenthaler durch die Einfahrt.

„So, Dntelchen, nu setzen Sie man Ihre Bumbiedel da ab! Hier kommt Sie nichts abhandeln!“ Dabei hücte sie sich bereits und schob den Kiesel wieder zu.

„Einen Romanang mal“, knaut ging eine Tür auf, und Alois Muzenthaler hielt seinen Einzug in ein hübsches, großes Erkerzimmer.

„Hier hat er gewohnt, bis vor acht Tage. Seh'n Se, da steht noch 'n Koffer vo'm. Wolle er schon jestern holen, aber jäfüllt ihm nich, wo er jekt wohnt, seh'n Se, meine Herrn sin' bißken vertöwnt, na nehm'n Se doch Platz, Frohpapa, so, hier sitzen Sie schön weich!“

„Alois ließ sich behaglich nieder, den Futterkorb sorglich zwischen seinen Füßen, der alsobald ein kleines Stubenbeben verursachte.“

„Na und?“ sagte der dicke Lodenkopf und schielte mißtrauisch dahin. „Wat ham Se denn da in die Bundeslade, die Würstche leben wohl noch? Oder is da 'n Flohartzus drin?“

„Na, na, nur Ioa Angst nöt, Frauerl!“ beschwichtigte Alois. „Das is bloß der Schädeli, sei stad, Schädeli!“ klopfte er beruhigend an die Bundeslade.

„I du Donner, na, det Ding ist jut, denn ham Se woll gar 'n Affen da drinne?“

„Na, na, der Schädeli is a Kok?“

„No halt wie's in Preißen hoast... Kat-ze!“

„Du Donner, na det Ding is jut. Na, da wird der Herr Römer ja ganz aus 'm Häuschchen sein, wenn er det hört.“

„Alsdann!“ begann Alois, und sein Gesicht beklammerte sich. „Was machen wir denn da, weg ist er, aber z'wegen was denn?“ Ganz verzweifelt schaute Alois.

„Ich lobe, abjebaut hamjen, aber deswegen trämen Sie sich man nich, Dntelchen, et wird schon besser werden“, tröstete der Lodenkopf.

„Dabei kostet det Zimmer wirklich nich velle, vierzig Märker für so'n hübschet Zimmer, und id ham bemacht und betan, bewaschen und beklafft!“ Sie rollte ein fettes Lachen aus ihrem Busen.

In wenigen Worten

Kopenhagen: Die 4. Torpedoboots-Halbflottille der Reichsmarine hat am Montagabend nach vierzigem Aufenthalt in Kopenhagen die Rückfahrt nach Kiel angetreten. Schiff und Mannschaft wurden bei der Abfahrt von einer unbeschreiblichen Menschenmenge kühnlich gefeiert, was zum Teil auf die tatkräftige Mithilfe der deutschen Matrosen bei einem Explosionsunglück zurückzuführen ist.

Freiburg (Sachsen): Zwischen Großsirma und Freiberg kreuzte ein mit Teilnehmern des Reichener Turnfestes besetzter Kraftwagen am Montag früh einen Strahengraben und fuhr dann in den Strahengraben. Hierbei wurden sämtliche Insassen auf die Straße geschleudert und zum Teil schwer verletzt. Eine Frau ist ihren Verletzungen im Freiburger Krankenhaus erlegen. Die Ursache wird in Uebermüdung des Führers angenommen.

Regenz: Landeshauptmann Dr. Ender hat der Vorarlberger Landesregierung von Wien aus mitgeteilt, daß er als Abgeordneter des Landes Vorarlberg und damit als Präsident des Vorarlberger Landtages zurücktritt. Ebenso legte er seine Stellung als Landeshauptmann nieder.

Wien: Der Erlass der österreichischen Regierung, in dem die Todesstrafe für den Besitz von Sprengstoff angedroht und gleichzeitig Straflosgkeit für die Ablieferung von Sprengmitteln bis zum 18. Juli 12 Uhr nachts gewährt wird, hat bisher so gut wie gar keinen Erfolg gehabt.

London: Der bekannte englische Rennfahrer Kaye Don wurde wegen fahrlässiger Fötung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage wurde nach dem Tode seines Mechanikers erhoben, der während einer Trainingsfahrt tödlich verunglückt war. Das Urteil gab Kaye Don, der den Wagen lenkte, die Schuld an dem Unfall.

London: In London wird bestätigt, daß die Vorbereitungen für die Flottenkonferenz bis zum Oktober vertagt worden sind.

Paris: Der Nationalrat der sozialistischen Partei nahm eine Entschlüsselung an, in der dem Angebot der kommunistischen Partei für eine gemeinsame Aktion gegen Faschismus und Krieg zugestimmt wird.

Houston (Texas): Auf einem Schiff entspann sich in der Nähe von Houston ein Streit, bei dem von der Schiffs waffe Gebrauch gemacht wurde. Drei schwarze Hafenarbeiter wurden getötet und ein vierter schwer verwundet. Ein weißer Hafenarbeiter und zwei Neger erlitten leichtere Verletzungen.

Zusammenarbeit

Berlin, 17. Juli. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley, hat Dr. Walter Stang zum Amtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für das Amt NS-Kulturgemeinde ernannt.

Ferner ist in gegenseitigem Einvernehmen zwischen dem Leiter des Amtes Volkstum und Heimat der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und dem Leiter der NS-Kulturgemeinde folgendes vereinbart worden:

Nachdem die NS-Kulturgemeinde Körperschaftlich in die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eingetreten ist, führt sie ihre Aufgaben nunmehr gleichzeitig für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durch. Ihr Aufgabenkreis umfaßt die künstlerisch-kulturellen Veranstaltungen auf dem Gebiete des Theaters, des Konzerts, des Films, der bildenden Künste, des Vortragswesens und des Schrifttums.

Die Aufgaben des Amtes für Volkstum und Heimat werden hiervon nicht berührt.

Die Zusammenetzung der Abstimmungs-ausschüsse an der Saar

Saarbrücken, 17. Juli. Die „Neue Saarpost“ und das „Saarlouiser Journal“ sind heute in der Lage, den größten Teil der Mitglieder der Abstimmungsausschüsse zu benennen. Als Vorsitzende der einzelnen Kreisabschüsse seien drei Holländer, ein Italiener, ein Norweger, ein Amerikaner, zwei Schweizer und ein Däne ernannt. Es handelte sich bei diesen Ausschüssen um die Institutionen, die die Aufstellung der Wahllisten zu überwachen haben. Die Herren erhielten den Titel Kreis- bzw. Bezirksinspektor.

„Blöß de Hosen wollte er sich partout nicht von mir bijeln lassen. Det darsteht ne Frau nich, hat er jesacht, dabei ha' id mein' Ollen fünfunddreißig Jahre de Hosen jebigelt! Uber'n feiner Mann war er, det muß ihm der Reid lassen, richtig jut konnt' man ihm find!“

„Net wahr, Frauerl?“ frohlockte Alois, aber gleich triübte sich sein Antlitz wieder.

„Wissen S' was, woans Jhna recht is, nimm i das Zimmer so lang, Hotel is nix für mi, und bal i ihm a bißferl helfen konnt, zieht er eh wieder zu Jhnen, wo er doch so gut aufgehoben war.“

„Wenn's Jhnen bei mir gefällt, Dntelchen, freut mir sehr, aber jewiß doch, na, un de Speijekammereschlüssel kann id ja abziehen, wejen die Rage.“

„Aber i bitt Jhna!“ schwoll Alois an. „Das herzige Wehchel kennten S' all's grad am Tisch hinstellen, der nimmt nix nich, vüll schlauer wie a Hund is der!“

Das Ende vom Liede war, daß Alois mit Kitz und Regel in das Zimmer seines „Neffen“ zog, um, wie der Lodenkopf scherzte, „für den Herrn Neffen das Blätzchen zu halten.“

Schädeli wurde auf eine mitgebrachte Schlafdecke mitten auf dem Bett installiert, was der Lodenkopf mit einem kritischen: „du Donner, det Ding ist jut!“ kommentierte, und dann ging Alois an sein Urlaubsprogramm, das jedenfalls nicht in „Schlambaden“ bestand.

Traute Fabrizius empfing einen Brief ohne Absender. Eine kühne, kräftige Männerhand hatte in großen Buchstaben ihre Adresse geschrieben, eine Handschrift, die ihr unbekannt war.

Sie erbrach den Brief und sah nach der Unterschrift. Unwillkürlich zuckte sie zusammen, als sie... Hellmuth Römer las.

Was hatte er ihr zu schreiben? Ihr Herz ging schneller, als sie las:

(Fortsetzung folgt.)

